



Forscherinnen

FEMtech Frauen in Forschung und Technologie

2005

o.Univ.-Prof.ⁱⁿDIⁱⁿMag.^aDr.ⁱⁿ Gerti Kappel

Professorin für Wirtschaftsinformatik an der TU Wien und Leiterin der Business Informatics Group am Institut für Softwaretechnik und Interaktive Systeme.

ZUR PERSON

Geboren 1960 in Wien, aufgewachsen in Wien und im Burgenland
Familie: verheiratet, 2 Kinder (Sebastian 9 Jahre, Stefanie 4 Jahre)
Hobbies: Skitouren gehen, Schwimmen, Radfahren, Lesen

Im Interview spricht sie über ihren ganz persönlichen Karriereweg, über die Faszination Wissenschaft, wie sie Beruf und Familie "manchmal besser, manchmal schlechter" vereinbart, wer sie selber gefördert hat und wie sie nun Frauen ein Technikstudium schmackhaft macht und ihrem Weg unterstützt.

Was hat Sie bewogen, Ihre Forschungsrichtung zu wählen?

Mathematik hatte mich schon immer interessiert und Informatik war, zumindest für mich als Maturantin, die grosse Unbekannte. Nach einem einjährigen Programmierlehrgang als Kurzausbildung nach der Matura war aber klar, dass Informatik mein Fach ist.

Was waren wichtige Stationen auf Ihrem Karriereweg?

Es waren kleine Schritte - nach dem Studium wurde mir eine AssistentInnenstelle am Statistik- und Informatik-Institut von Professor Bruckmann angeboten. Also habe ich dissertiert - das hatte ich vorher gar nicht wirklich im Sinn.

Nach der Promotion sagte mein Chef: "Du musst unbedingt zu einem Post-Doc-Aufenthalt ins Ausland." Also ging ich an das Centre Universitaire d'Informatique nach Genf. Nachdem ich zurückkam, habilitierte ich mich. Die Entscheidungen habe ich schrittweise getroffen. Aber sobald ich zu etwas entschlossen war, habe ich meinen Weg konsequent verfolgt.

WERDEGANG

Gerti Kappel ist Professorin für Wirtschaftsinformatik an der Technischen Universität Wien und leitet die Business Informatics Group am Institut für Softwaretechnik und Interaktive Systeme. Nach einem Doppelstudium von Betriebsinformatik an der Universität Wien und Informatik an der TU Wien war sie bereits mit 24 Jahren Magistra und Diplomingenieurin und mit 33 Professorin für Informationssysteme an der Johannes Kepler Universität Linz. 2001 folgte sie einem Ruf an die TU Wien.



Fotos: Astrid Bartl

Welche Eigenschaften oder Umstände waren ausschlaggebend, dass Sie nun in der Spitzenforschung tätig sind?

Früher habe ich mindestens 60 bis 70 Stunden gearbeitet, in den heißen Phasen noch mehr. Es war normal, einen 14-Stunden-Tag zu haben, um 8 oder 9 ins Büro zu gehen und um Mitternacht nach Hause. Für mich war auch klar: Solange ich dissertiere und mich habilitiere, werde ich keine Kinder kriegen. Es gibt genug, die das tun, und ich habe große Hochachtung davor - aber es kostet so viel Energie! Ich habe versucht, die Karriere zuerst auf Schiene zu bringen und dann Kinder zu kriegen. Sobald ich eine Professur hatte, war ich eigentlich sehr frei in meiner Arbeit.

Ich war mit 33 Professorin - Freunde fragten mich damals: "Und jetzt? Was tust du denn nun bis zur Pension?" Dabei ist der eigene Ehrgeiz die größte Triebfeder. Aber es macht Spaß, etwas zu gestalten, ein neues Buch zu schreiben, eine Lehrveranstaltung zu entwickeln. Die Latte legen wir uns immer selber. Wenn ich mir in den acht Jahren in Linz ein leichtes Leben gemacht hätte, wäre es schwerer bzw. nicht möglich gewesen, mich auf eine andere Uni zu bewerben.

Welche Erfahrungen haben Sie als Frau in den technischen Wissenschaften gemacht?

Wissenschaft zu machen - egal ob von Mann oder Frau - heißt, nicht nur einen Beruf zu haben, sondern eine Berufung. Wenn

ich mich dafür entscheide, entscheide ich mich gegen einen "nine to five" Job. Wenn ich Wissenschaft definiere, sage ich immer, es ist eine Mischung aus Masochismus und Egoismus. Der Unterschied zwischen Männern und Frauen in der Wissenschaft ist, dass es Männern mehr zugetraut wird, viel zu leisten, und dass sie dafür mehr Unterstützung bekommen. Bei einem Mann wird auch weit eher akzeptiert, dass er den nötigen zeitlichen Einsatz zeigt, um in der wissenschaftlichen Karriere voran zu kommen.

Was würden Sie jungen Frauen empfehlen, die einen ähnlichen Karriereweg einschlagen wollen?

Es ist ganz wichtig, dass man - ob Mann oder Frau - ein unterstützendes Vorbild hat. Das versuche ich auch weiterzugeben und darin sehe ich auch meine gesellschaftliche Verantwortung.

Vor vier Jahren bat mich eine junge Frau, eine exzellente Mathematikerin, Mentorin für sie zu sein. Dabei ist mir bewusst geworden, dass ich ihr viel von meiner Erfahrung weitergeben kann: Welche Fragen darf ich in einer Berufungskommission stellen? Was mache ich, wenn ich bei der Aufgabenverteilung benachteiligt werde? Wie bewerbe ich mich um eine Post-Doc-Stelle im Ausland etc.? Dabei ist es besonders wichtig, Männer in verantwortungsvollen Positionen für dieses Thema der Nachwuchsförderung zu sensibilisieren.

„Es ist ganz wichtig, dass man - ob Mann oder Frau - ein unterstützendes Vorbild hat. Das versuche ich auch weiterzugeben und darin sehe ich auch meine gesellschaftliche Verantwortung.“

FORSCHUNGSSCHWERPUNKT

Gerti Kappel beschäftigt sich mit Software Engineering, mit dem Schwerpunkt Webanwendungen. Dabei geht es um Konzepte, Methoden und Techniken, um Software für Webanwendungen zuverlässiger, schneller und anpassungsfähiger zu bauen. Ziel ist die (teil-)automatische Generierung von Software aus formal spezifizierten Modellen, angepasst an den jeweils gültigen Verwendungskontext, d.h. wann, wo und wie auf die Anwendung zugegriffen wird. Zusätzlich engagiert sich Gerti Kappel in diversen Frauenförderprojekten wie WIT – Wissenschaftlerinnenkolleg Internettechnologie und FIT – Frauen in die Technik.

